



Die letzten schönen Tage sollte man genießen

Von Imkermeister Wulf-Ingo Lau

Oberdorf 5 – 31848 Bad Münder am Deister – Telefon 0178 / 3 12 18 46

Jetzt wird es richtig Herbst. Die Bienen werden allzu oft vergessen in diesem Monat. Dabei ist Erntedank. Weil die letzten Feldfrüchte inzwischen geerntet sind. Erntedank auch, weil die Menschen in der Urproduktion unserer Lebensmittel selbst heutzutage nicht frei von allerlei Unbill sind. Die wenigen Menschen die unsere Nutzpflanzen anbauen wissen was das Jahr gebracht hat und haben schon viel für eine neue Wachstumsphase vorbereitet. Die Ackerflächen werden wieder grün, oder blühen gar, die Wälder werden bunt und kahl, die ersten Blätter fliegen herum. Viele Imker im Südwesten hatten keine gute Honigernte. Einige hatten gar keine Honigernte. Sie haben nur ihre Völker wieder eingefüttert. Andere haben die Klimakatastrophe schon mal heftig zu spüren bekommen. Ich glau-

be wir im Norden können sehr zufrieden sein mit der Honigernte. Und wir können jetzt noch dafür sorgen, dass die Bienen sehr zufrieden sind mit unserer Pflege.

Unsere eigenen Bienen sind jetzt meistens noch nicht ganz fertig für den Winter. Einige schon, aber andere brauchen noch einmal Futter. Die kühlen Tageszeiten sind mir gerade recht um auf den Bienenständen die letzten Dinge zu richten. Es kommt darauf an, was los ist. Ist es morgens kalt öffne ich jedes Volk. – Vorsichtig versteht sich. Ich will sehen wie die Bienen sitzen und wie viele es sind. Ein gutes Gefühl habe ich immer, wenn die Bienen von starker Lethargie befallen sind. „Nu ward de Imm dumm!“ Das haben mir die alten erfahrenen Imker in jungen Jahren öfter gesagt. Ins heu-

tige übersetzt meinen sie: die Bienen sind im Stand-by-Modus.

Im biologischen Verständnis heißt das; die Winterbienen sind da – und sie tun das was sie eigentlich sollen: Sie schonen sich und leben auf Sparflamme, wie sich das gehört für ein langes Bienenleben. Wer ruppig an den Völkern herumpoltert wird solche Veränderungen vielleicht gar nicht bemerken. Die Bienen haben die Ritzen abgedichtet und das Propolis ist jetzt kältebedingt hart geworden.

Wird der Deckel ungeduldig aufgeknackt, bemerkt ein ruppiger Imker gerade noch wie die quasi schlafenden Bienen reflexartig den Hinterleib heben und den Stachel ausfahren. Sie riechen gleich nach Bienengift. Es dauert nur wenige Sekunden



Wulf-Ingo Lau



Das Einschätzen der Wintervolksstärke. Die Bienenmenge ist jetzt am besten vergleichbar wenn mehrere Völker gleichzeitig geöffnet werden und dazu kurz der Deckel ganz abgenommen wird.

DANA api MATIC 2000+

- + Power
- + Kapazität
- + Genauigkeit
- + Haltbarkeit

Die DANA api MATIC 2000+ ist eine kraftvolle Abfüllmaschine, die Mengen ab 10 g mit einer Präzision von +/- 0,5 Gramm abfüllen kann. Sie kann auch als Pumpe in beide Richtungen benutzt werden. Dabei hat sie eine Kapazität von ca. 610 kg/Std.



Art. Nr. 110053



Art. Nr. 110885

Die Maschine kann beispielsweise mit einem Drehtisch und/oder einem Transportband erweitert werden.

Online shoppen auf www.swienty.com



swienty

for better honey

Swienty A/S

Hørtoftvej 16, Røgeboj
DK-6400 Sønderborg (bei Flensburg)
Laden: Dienstag - Freitag 12.00 - 16.00

www.swienty.com
shop@swienty.com
Tel. (+45) 7448 6969



Mein Stockmeißel steckt so am Rauchapparat, dass die Spitze aufgeheizt wird. Das erleichtert das Abschaben von Wachsbrücken an den Oberträgern und am Deckel erheblich. Zu diesem Zweck verwende ich einen Stockmeißel mit mehr Materialstärke. Für das Zargentrennen und Völker bearbeiten im Sommer allerdings einen Stockmeißel in anderer Qualität: dünn ausgeschmiedet und federnd gehärtet.

bis die ersten Wächter sich aus der Mitte herauswühlen, auffliegen und versuchen Stiche zu verteilen. Hastiger Rauch kommt zu spät. Werden Bienen so wach gemacht, braucht der Imker wenigstens einen Schleier. Andere einen Schutzanzug. An Schwellungen im Gesicht sieht

jeder, dass die Bienen bei der imkerlichen Pflege wohl doch unzufrieden waren. Die Bienen mögen keine Hast und Aufregung im Oktober. Auch nicht in den anderen kalten Monaten. Imker wie ich übrigens auch nicht! Da heißt es passend zu den Jahreszeiten arbeiten. Ab jetzt wäre vorsichtiges Wecken angebracht, wenn man ohne Schleier sehen will was los ist. Jetzt darf auch der Rauch heiß sein. Denn die Wärme aus dem Apparat fördert, dass die Bienen schneller aus ihrer Halbstarre kommen. Erst dann nehmen sie den Rauch wahr und werden zurückhaltend wach. Dann ist es, als wenn man sich kennt und vertraut. Kaum eine Biene fliegt auf, obwohl sie etwas aus den Wabengassen herausquellen. Wenn sie sich so verhalten sind die Völker eigentlich schon mal in Ordnung. Um das sehen und vergleichen zu können, öffne ich immer mehrere Völker oder auch alle Völker auf einem Bienenstand. So kann ich die Unterschiede besser beurteilen. Haben sie Brut, sind die Bienen z.B. aufgeregter und aktiver, denn sie sind wach. Bei flüchtiger Sichtkontrolle von oben kann man sich bei aktiven Bienen in der Volksstärke ziemlich verschätzen. Wenn sie aber schon zusammengezogen sitzen geht das besser. Und wenn sie später bei Frost brutfrei in der Wintertraube sitzen ist es wieder anders. Da beschleicht einen dann die Vermutung, dass die Spätsommerpflege doch mangelhaft war und man eher ein schlechter Imker war, weil man dann neben der

Wintertraube bis zum Boden durchschauen kann. So darf das jetzt aber noch nicht sein, denn dann haben bereits zu viele Bienen das zeitliche gesegnet!

Ich habe keine Folie oder Gaze auf unseren Völkern, wenn sie nur in Bruträumen sitzen. Und ich dulde keinen Wirt- und Stützbau. Weder am Deckel noch auf den Oberträgern. Dieser Wachsüberbau, der ja hauptsächlich bei guter Tracht oder bei der Auffütterung der Völker errichtet wird, wird wiederholt entfernt. Das letzte Mal dann nach Ende der letzten Futtergaben. Das gibt mir auch im Winter die Möglichkeit mal kurz unter den Deckel zu schauen, ohne dass Bienen (oder die Königin) am Stützbau gequetscht werden.

Dieses Wachs wird fein sauber eingesammelt und nicht in die Umgebung der Kästen geworfen.

Dafür stecke ich den Stockmeißel mit der flachen Spitze an den Rauchapparat. Ist die Spitze heiß, lassen sich Wachsbrücken gut, schnell und leicht abschaben. Es ist ja meist weißes sauberes und qualitativ hochwertiges Wachs, was da beim Einfüttern oder im Sommer bei Tracht aufgebaut wird. Wer es nicht zu schätzen weiß, und es neben die Kästen schmeißt, dem klebt es bald unter den Schuhen. Von dort gelangt es ins Auto und kommt irgendwie an die Stellen, wo es noch einmal die Angehörigen ärgert und sich nur schwer entfernen lässt. Die Andenken der Achtlosigkeit schaffen es fast



Schnelle Gewichtsprüfung mit Erfahrung nach Gefühl und Volksstärke. Einmal vorn, einmal hinten. Bei schwächeren 1,5er Völkern kann auch kurz die Seite auf der das Volk sitzt geschätzt werden. Das geht natürlich auch mit einer Waage wenn man ungeübt ist. Die Winterfuttermenge sollte aber auch zur Volksstärke passen.



immer in den Hausflur, mitunter in den guten Wohnzimmer Teppich oder sogar in Autositze von Fahrzeugen die überhaupt nicht für die Bienen benutzt werden.

Auch das Kittharz am Deckelfalz wird jetzt ein letztes Mal abgekratzt und getrennt vom Wachs eingesammelt. Propolis klebt alles fest zusammen und erschwert bei kühlen Temperaturen das Herausheben der Wabenrähmchen ganz erheblich. Wer also eine Sprühbehandlung im Winter plant hat es viel leichter, wenn nicht jede Wabe verkittet und verbaut ist.

Persönlich reicht es mir, wenn in der einen Jahreshälfte ständig Honig an den Fingern klebt. Von der weitaus überlegenen Klebekraft des Propolis an den Fingern und der Übertragung auf alles was damit noch angefasst wird, bin ich noch weniger begeistert. Solange es frisch ist, lassen sich Propolis-Ansammlungen leicht vom Falz und den Innenkanten entfernen.

Jahrelang habe ich brav mit einer Folie unterm Deckel geimkert. Die habe ich an einigen Bienenständen auch unterm Deckel, wenn die Honigräume aufgesetzt werden. Dann hat es den Vorteil, dass der Deckel besser abdichtet und die Honigzargen nicht beräubert werden, wenn sie zum Abernten auf einer Bienenflucht stehen. Denn nach all den Jahren sind die Ecken meiner alten Deckel etwas angegriffen. Zum Teil weil die Bienen sich herausnagen wollen, wenn die Völker stark sind und durch die Honigräume zu hohen Türmen werden. Und weil ich in manchen Jahren die eine oder andere Wespe eingesperrt hatte, wenn die Zargen mit den Waben in der Scheune aufgestapelt werden. Wespen nagen

sich dann an der Ecke heraus und die Bienen vergrößern den Ausgang später, wenn die Deckel auf den Völkern in Gebrauch sind. Kurzum, wenn die Honigräume auf den Völkern sind, bleibt der Deckel auch bei einer Kontrolle der Völker drauf. Ich merke ja am Gewicht wie voll sie sind und kontrolliere die Verdeckelung in dem ich von unten in die Gassen schaue. Damit der Deckel nicht wegfliegt, ist er mit einem Drahtbügel befestigt. Dann brauche ich keinen Stein auf den Deckel zu legen. Sind Steine auf dem Deckel muss ich die erst entfernen, denn ich benutze eigentlich immer die Nachbarkästen um dort die Honigräume abzusetzen. Außerdem muss ich mich am Ende nach den Steinen bücken um sie wieder auf die Deckel zu legen. Das sind alles so Kleinigkeiten die doch etwas mehr Zeit und Anstrengung kosten und den Arbeitsablauf nicht einfacher machen. Und dazu gehört eben auch die Folie. Sie fliegt bei Wind davon und ich muss hinterher. Plastikfolie irgendwo am Bienenstand geht gar nicht! Oder es sind Ameisen drunter, wenn der Deckel nicht gut schließt. Aber Anfängern empfehle ich eine Folie. Die muss jetzt gegen eine neue ausgetauscht werden. Damit man die Bienen durch die Folie gut beobachten kann, ohne dass sie schon rauskommen. Und man kann sie vorsichtig an einer Ecke hochziehen und gleichzeitig Rauch geben. Das ist praktisch. Ein paar Wachsbrücken auf den Oberträgern sind erforderlich damit die Ventilation unter der Folie funktioniert. Oder zwei kleine 6mm Leisten quer auf den Oberträgern als Abstandhalter, damit auch die Bienen überall drunter hinkommen. Damit die Wachsmotten keinen Schutz zwischen Oberträger und Folie finden und nicht



Wachsbrücken, Wabenzungen und Wirrbau wird immer gesammelt und mitgenommen. Es ist mit die beste Wachsqualität.

von da aus in die Waben wandern. Ich liebe es, wenn ich den Stockmeißel in den Falz schiebe, den Deckel oder den Honigraum abnehmen kann und schon das jeweilige Volk ganz auf habe. Ist alles in Ordnung, mache ich es wieder zu. Oft reicht was ich dann sehe, rieche und höre. Aber wenn ich kürzlich eine Königin zugesetzt habe kontrolliere ich noch mal den Brutansatz indem ich mir wirklich die Brutwaben ansehe. Ich schaue nach all den Jahren natürlich immer noch gerne richtig rein. Voraussetzung ist, dass ich auch die Zeit dafür habe. Im Prinzip reicht mir der Blick von oben oder ein kurzes Rücken der Waben im Block und ein zusätzlicher Blick in zwei Gassen... Und es gab immer wieder Zeiten wo ich genaue Notizen gemacht habe. Nicht nur über jedes einzelne Volk. Auch die Zeiten; wie lange ich an den jeweiligen Bienenständen war. Inklusiv der Fahrten dorthin, das Packen des Autos, das wieder Ausladen und die Zeiten die die ganze Buchführung braucht. Was dabei herauskommt ist



Unsere Drahtbügel aus 6mm verzinktem Spanndraht selbst gebogen. Es gibt zwei Stellungen längs und quer. Sie sind erstaunlich stabil und etwas auf Spannung. Und man bekommt sie in der Winterstellung ohne Stockmeißel kaum herunter, weil man nirgends mit den Finger drunter kommt. Meine Frau mag lieber die einfachen, leichten gekauften, die so gem geklaut werden.



nicht erfreulich. Zum Beispiel, dass ich am Wohnhaus deutlich mehr Zeit für die einzelnen Völker brauche. Aber diese nicht so oft und sorgfältig kontrolliere. Und Bienenstände auf denen ich in der Saison zwei Mal mehr aufgetaucht bin, dort sind die Völker insgesamt besser in Ordnung. Das war mitunter nur Gras mähen und schnell vereinzelt Sorgenkinder kontrollieren. Was auch herausgekommen ist, dass vernünftige Aufschreibungen ein Zeitfaktor sind. Wenn es etwas bringen soll, muss man die Notizen auch noch mal lesen, bevor man wieder zu einem Außenstand fährt.

Bei umfangreichen Dokumentationen bekommt die Bienenpflege irgendwie etwas bürokratisches. Das hat durchaus seine Berechtigung wenn unterschiedliche Personen mit der Betreuung der Völker beauftragt sind und sich abwechseln müssen. Solche Analysen können auch hilfreich sein, Abläufe zu optimieren. Sie sind aber ein nicht zu unterschätzender negativer Faktor für das Zeitmanagement zu Arbeitsspitzen. Notizen, wenn es um die eigene Zucht geht, sind etwas anderes und haben eine andere Bedeutung. Hier interessieren hauptsächlich die vermeintlich besten Völker auf jedem Bienenstand. Kommt es zu notorischem Zeitmangel ist die notwendige Arbeit anders zu gestalten. Da hat man vielleicht nur eine Stunde



Mäusegitter werden mit drei Buchenholzleisten selbst gebogen. Eine Blechschere zum Zuschneiden, einen Schraubstock oder Schraubzwingen und die Hilfsleisten braucht es leider schon.

Zeit, wenn man auf dem Bienenstand ankommt. Es reicht eigentlich immer für das Notwendigste, um die zehn bis sechzehn Völker zu versorgen und den Überblick zu behalten. Allemal jetzt, wo ich nur eben mal Volksstärke und Gewicht schätzen, – und einigen noch eine Futterportion verabreichen muss. Wenn nur so durchgehetzt wird, ist es wichtig spätestens die Woche drauf wiederzukommen und noch mal in Ruhe alles für den kommenden Wintereintritt zu prüfen und vielleicht doch Notizen auf einem speziellen Formblatt zu machen.

Letzte Handgriffe

Bei den Völkern die keinen Drahtboden haben wird jetzt das Flugloch ganz geöffnet und ein Mausegitter eingesetzt, wo eines fehlt. Bei den Böden die handelsüblich über ein 8 mm niedriges Flugloch verfügen gibt es vorerst kein Problem mit dem Eindringen von Feldmäusen.

Feld und Waldmäuse meiden die Bienen und fressen aber die Vorräte des Volkes. Wenn gröbere Wachskrümel oder trockene Blätter im Boden liegen, waren sie schon mal kurz im Kasten. Das passiert leicht bei den Völkern die Ihre Waben in den kalten Nächten nicht mit Bienen belagern können. Das erste was die Mäuse fressen sind die Pollenzellen. Später dann das gesamte Futter um die Wintertraube herum. Wird der Mäuseschutz vergessen, bauen die Mäuse ein Nest im Boden oder bei schwachen Völkern in den zerfressenen Waben. Werden sie nicht ausgesperrt, überwintern sie gern im Bienenkasten.

Neben den Vorratsschädlingen gibt

es auch noch Spitzmäuse, die aber eher Insektenfresser sind. Sie lassen die Vorräte der Bienen weitgehend in Ruhe. Sie fressen die Bienen, sobald sie klamm und still in der Wintertraube sitzen. Angeblich bis zu hundert Stück pro Tag. Das wären dann acht bis zehntausend Bienen pro Maus – unglaublich! Gut, dass sie eher Einzelgänger sind. Auch wenn sie als „verfressen“ beschrieben werden und gerademal zwei Stunden ohne Futter überleben können. Auf neuen Bienenständen sind sie die ersten Jahre eher selten. Aber Bienenhaltung ist allgemein eine gute Unterstützung für diese Insektenfresser. Unter ihnen gibt es eine Zwergspitzmaus die es mitunter an Waldrand-Standorten erforderlich macht Mäusegitter mit nur 6 mm Maschenweite zu verwenden. Sie sind recht selten geworden. Ich habe beide Sorten Mäusegitter weil ich noch vor einigen Jahren an vielen Überwinterungsstandorten die kleinen Spitzmäuse hatte. Das Eindringen von Zwerg-Spitzmäusen ist derzeit kaum noch ein Problem. Daher kommen wir zurzeit mit der 1 cm Maschenweite gut aus, um die kleinen Säugetiere draußen zu halten. Das ist dann auch kein Problem bei Polleneintrag in der Winterzeit oder zum Frühjahr hin, da die Bienen mit den Pollenhöschen relativ gut durchschlüpfen können. Ich frage mich warum es Völker mit auffällig vielen „ungeschickten“ Pollensammlerrinnen gibt. Die verlieren Pollenladungen am Flugloch und lassen sie beim Abstreifen in die Zellen auf den Boden fallen. Andere schaffen es hingegen die Zellen fast vollständig mit Pollen zu füllen, ohne, dass Ansammlungen im Beutenboden zu finden sind.





Die Winterfuttermenge:

Ich halte mich ungefähr an die Vorgaben für Segeberger Beuten von Imkermeister Schundau. Das wären max. 25 kg Gesamtgewicht für ein starkes einzargiges Volk samt der Segeberger Beute. Und 35 kg bei zwei Zargen.

Am Bieneninstitut Celle waren es bis zu 40 kg für starke Zweizarger nach der alten Celler Betriebsweise. In den 70er Jahren wurden solche Völker auch „Doppelvölker“ genannt, weil sie die Bienenmenge von zwei vereinigten normalstarken Völkern zusammen in einer Beute haben. Die Völker auf dem 1,5er DNM liegen je nach Volksstärke und Wabenzahl zwischen 25 und 32 kg. Bei 1.5er DNM im Mittel etwa 2,8 kg pro bienenbesetzte Groß-Wabe und 1,6 kg pro Normalmaß-Wabe. Theoretisch wären die Waben in beiden dann durchschnittlich zu zwei Dritteln gefüllt. Praktisch sind die zentralen Waben leichter und die Randwaben oder die oberen ziemlich voll. Aber, keiner mag sich da festlegen. Es kann auch nicht vorausbestimmt werden wieviel Futter die Völker in den kommenden fünf oder sechs Monaten noch brauchen werden. Alles was ich sagen kann ist, dass wir heute im Allgemeinen Bienen haben, die verschwenderischer mit dem Futter umgehen. Und in einfachen Holzmagazinen bei uns im Norden oft etwas (2-3 kg) mehr brauchen.

In meiner Ausbildungszeit wurde noch von mindestens 9 kg zusätzliches Winterfutter in den damaligen üblichen Hinterbehandlungskästen gesprochen. Für Ende Oktober ver-



*Überwinterungsfähig? ja – Rapstrachttauglich? nein
Solche Völker dienen später zur Verstärkung anderer.*



Futtermengen in den Waben schätzen, bedarf ebenfalls einiger Übung. In beiden Waben ist etwa 800g Futter. Sind die Waben dick ausgezogen kann auch 100g mehr gerechnet werden. Da kein offenes Futter zu sehen ist, fehlt hier noch ziemlich viel.



steht sich. Im Allgemeinen werden für die Futtermenge selten wichtige jahreszeitliche Angaben gemacht. Und sie beschränken sich einfach auf die Kastengröße und nicht auf die Volksstärke. Am Ende soll man Mindestgewichte erreichen und im Frühjahr wieder Futterwaben herausnehmen. Für eine größere Imkerei hört sich das irgendwie nach doppelter Arbeit und Mehrkosten an. Und trotzdem verhungern noch Völker. Die schwachen, weil sie das Futter bei Kälteeinbrüchen nicht erreichen und die starken weil es bei Rückkehr des Winters dann zu wenig ist. Also werden die Mindestgewichtsangaben weiter erhöht. Da die Winter nicht mehr durchgängig kalt sind und der Futterverbrauch viel höher geworden ist, als er mal war, ist das wohl so richtig. Aber damals haben wir über die deutschen Imker mit italienischen Bienen, den Imkern in den Nordstaaten der USA und auch über die Futtermengen von Karl Pfefferle hergezogen. Es war von Verschwendung die Rede und das bei den Erntemengen möglicherweise Winterfutter geschleudert werden würde. Jetzt sind wir da wohl auch angekommen und machen uns in einer Hobbyimkerei ziemlich wenig Gedanken über die hohe Futtermenge. Außer, dass die Spätsommerfuttermenge in Zukunft möglicherweise noch weiter ansteigen wird, wenn man die Völker nicht irgendwo in eine bessere Versorgungslage verbringen will oder kann. Die stetig steigende Futtermenge und die damit verbundene Abhängigkeit von der Landwirtschaftlich-Industriellen Zuckerproduktion machen neben der Sicherheit auch irgendwie ein ungutes

Gefühl. Ausgleichende Futterpflanzen sind bisher nicht im kommen. Weitsichtige Regierungen auch nicht. Napoleon hat einigen Imkern die direkten Steuern erlassen. Aber nur in wenigen damals immerlich unwirtschaftlichen Gebieten Niedersachsens. Wegezölle und Standgelder bei der Bienenwanderung aus diesen Gebieten mussten die Imker ja trotzdem bezahlen. Fördergeld für wenige tüchtige Imker gab es erst später im Königreich Hannover, nachdem die Bedeutung der Bienenbestäubung im landwirtschaftlichen Pflanzenbau erkannt und bewiesen wurde.

In meiner Ausbildungszeit mussten wir lernen die Futtermenge in den Waben zu schätzen.

Die Imkermeisterin hat dann nachgewogen. Und zwar solange, bis es jeder von uns einigermaßen konnte. Ich brauchte zwei Jahre. Seit dem wiege ich die Völker nicht. Aber ab und zu muss man sein „Gefühl“ mit einer Waage überprüfen, ob man noch richtig liegt. Und ich passe die Futtermenge ungefähr an die Bienenmenge an. Schwächlinge spät im Jahr zu überfüttern, ist nicht gut für die Bienen. Mir reicht jetzt ein kurzes Anheben des Kastens, – einmal vorn, einmal hinten. Bei Bedarf noch eine abschließende Futtergabe und vielleicht noch eine Kontrolle der Waben der Völker, die auf dem Bienenstand in irgendeiner Weise aus der Norm fallen. Außerhalb der warmen Jahreszeit wird ausschließlich flüssig gefüttert. Die letzten Winterfuttergaben nur mit verlässlichem handelsüblichem Futtersirup für Bienen. Ist das Wetter bereits kalt und die Völker

haben kaum noch Brut, können sie das Futter nicht anwärmen. Kaltes Futter können die Bienen dann nicht aufnehmen, sie müssen warten bis es vielleicht nochmal warme Tage gibt. Daher wird das Futter bei Kälte vorgewärmt und abends verabreicht. Das ist besonders wichtig bei den „Nackten Völkern“ in den Körben, die nach der Heide gebildet wurden und noch neue Waben bauen müssen, um das Futter unterzubringen. Das gilt ebenso für Kunstschwärme die nach der Heidehonigernte auf Mittelwände gekommen sind und noch bauen müssen. Natürlich erzeugt die Futteraufnahme auch Wärme, aber wenn das Futter von unten gereicht wird, kühlt es dort schnell ab und wird dann nicht vollständig abgenommen. Ansonsten Sorge ich noch für einen zentralen Bienensitz auf dem Wabenwerk. Alle Völker werden bei uns im „Kaltbau“ überwintert.

Manche Völker zieht es auf die Sonnenseite der Kästen. Dann passiert es, dass sich bald das meiste Winterfutter auf der anderen Seite befindet, mit wenig Bienenbesatz. Ähnlich wie bei Völkern die im „Warmbau“ gehalten werden, nur da ist das Futter hinten und die Bienen vorn. Gerne hänge ich dann eine volle Futterwabe dorthin, wo die Bienen sitzen und Futter fehlt. Erst jetzt können wir etwas faulenzten. Aber die Bienen könne es viel besser! Und wir sollten doch von der Natur lernen.

Wenn Bienen faulenzten, sparen sie eine Menge wertvolle Energie, nehmen ab und leben dabei noch länger als sonst.



Kontrolle ob die letzten Königinnen auch wirklich angenommen wurden. Die eine im Ausfresskäfig (auf die Wabe gepinnt) und die andere aus dem Begattungskästchen.